

c) Die differenzierte Lohnstruktur

Die Heterogenität der Hüttenbelegschaft manifestierte sich nicht zuletzt in der hochdifferenzierten Lohnstruktur, welche einerseits die weit fortgeschrittene Arbeitsteilung plastisch abbildete, zugleich jedoch die Atomisierung der Hüttenarbeiterschaft und deren „individuelle Orientierung“²⁴³ weiter forcierte. Durchschnittslöhne sind generell schwierig zu ermitteln, da die Datenreihen zum einen Lücken und Unwägbarkeiten aufweisen, ihre systematische Auswertung zum anderen eine Spezialstudie verlangen würde.²⁴⁴ Der durchschnittliche Tagesverdienst eines erwachsenen Arbeiters im Neunkircher Hüttenwerk lag um die Jahrhundertwende bei 3,90 (1895) beziehungsweise 4,25 Reichsmark (1900),²⁴⁵ doch bleiben in solchen generalisierten Zahlen die Lohndifferenzierungen etwa zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern oder zwischen den einzelnen Werksteilen unklar. In der 1912 publizierte DMV-Studie, in welcher die Lohnfrage einen überaus breiten Raum einnimmt, heißt es:

„Eine Untersuchung der Lohnverhältnisse der in den Hüttenwerken beschäftigten Personen hat mit verschiedenen Faktoren zu rechnen, die es äußerst erschweren, die Lohnhöhe einheitlich zur Darstellung zu bringen. Durch die Betriebskombination der gemischten Werke hat ein und dasselbe Werk die verschiedensten Lohnmethoden, und eine bestimmte Methode gilt oft nicht einmal für sämtliche Arbeiter einer bestimmten Abteilung, sondern innerhalb einer bestimmten Gruppe können verschiedene Entlohnungsformen und die krassen Unterschiede in der Lohnhöhe bestehen.“²⁴⁶

Die berufs-, tätigkeits- und qualifikationsbedingten Lohnunterschiede treten beim Blick in die Lohnliste des Neunkircher Hochofenwerks aus dem Jahr 1913 klar zu Tage. Allerdings ist die Berechnung und Einschätzung der Löhne auch hier nicht ganz einfach, da bedacht werden muss, dass Fehlschichten nicht voll ausbezahlt wurden. Keinesfalls darf also der reine Monatsverdienst als alleinige Bemessungsgrundlage dienen, sondern er muss abgeglichen werden mit der Zahl der geleisteten Schichten. Dies unter Berücksichtigung gestellt ergibt sich, dass die I. Schmelzer einen vorderen Platz in der Lohnhierarchie einnahmen. Sechs I. Schmelzer, verteilt über drei Hochöfen, wur-

²⁴³ AMES 1989, S. 116.

²⁴⁴ Zu dieser Problematik allgemein vgl. SCHRÖDER 1978, S. 209–212. Schröder befindet: „Die individuelle Vielfalt erzielter Löhne erschwert die Bestimmung eines allgemeinen durchschnittlichen Lohnniveaus; selbst innerhalb eng gefaßter Berufsgrenzen bestand eine immense Spannweite zwischen Höchst- und Niedrigstlöhnen [...]“ Wie in einem Brennglas verdichtet sich dieser Sachverhalt in der überaus heterogenen Belegschaftsstruktur integrierter Eisen- und Stahlbetriebe. Zitat ebd., S. 209.

²⁴⁵ Daten aus GEIS, Ulrike/ENZWEILER, Hans-Jürgen/BIERBRAUER, Peter: Die Sozialpolitik an der Saar im 19. Jahrhundert. Fiskalischer Bergbau – Stumm – Villeroy & Boch, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 26 (1978), S. 79–117, hier S. 96.

²⁴⁶ Die Schwereisenindustrie 1912, S. 305. Zur Lohnfrage vgl. ebd., S. 305–461.